Nr. 58. 2. Ausgabe. Auflage 100000 täglich. Sonntag, 28. Februar 1909.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Auflage in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 3897. Expedition Nr. 4571, Verlag 542.

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 30 Pf., für das Ausland 40 Pf. Totalbeilage 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile für Dresden und Umgebung 1 Mk., für auswärts 1,50 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühren 20 Pf. Inserate von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe von Inseraten unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Ausland nehmen Inserate zu Originalpreisen und -rabatten an.

Abonnement:
In Dresden und Vororten monatlich 60 Pf., pro Quartal 1,80 Mk. frei Haus, durch unsre Provinz-Filialen monatlich 65 Pf., pro Quartal 1,95 Mk. frei Haus. Mit der Beilage „Illustrierte Neueste" oder mit der Beilage „Dresdner Fliegende Blätter" je 10 Pf. pro Monat mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien:
Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 56 Pf., pro Quart. 2,08 Mk.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 69 „ „ „ 2,06 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,60 Kr., pro Quart. 4,79 Kr.
Ausg. B ohne Illustr. Beilage „ 1,42 „ „ „ 4,25 „
Nach dem Auslande per Kreuzb. pr. Woche 1 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Diese 28seitige Sonntag-Frühausgabe umfaßt mit der 16seitigen 1. Sonntag-Ausgabe zusammen 44 Seiten. Roman siehe Seiten 35 und 36. Unterhaltungsblatt und Frauenzeitung Seiten 17 und 18. Briefkasten Seite 25. Aus dem Vereinsleben Seite 27.

Petri Fischzug.

Herr Max Peters, seines Zeichens Jurist und als solcher Wirkl. Geheimer Oberregierungsrat im Kgl. Preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten, ist seit Jahren emsig bemüht, mit dem Netze der Schiffahrtsabgaben Reeder und Kaufleute, Speditionsfirmen und Industrielle, sowie die Regierungen, die in richtigem Verständnis für die Interessen ihrer Länder diesen zur Seite traten, einzufangen.

Mit größter Skrupellosigkeit setzt er sich über die bestehenden Bestimmungen der Geschäftsordnung für den Bundesrat weg und plaudert ganz lustig aus, daß das preußische Ministerium der öffentlichen Arbeiten, d. i. in diesem Falle Herr Peters selbst, als Urheber dieser Leistung ausgeheckt hat. In größter Gemütsruhe erklärt er einem Mitarbeiter des „B. T.", der Gesetzentwurf über die Schiffahrtsabgaben (der, nebenbei bemerkt, am letzten Donnerstag vom Bundesrat den zuständigen Ausschüssen, also den drei Ausschüssen für Handel und Verkehr, für Zoll- und Steuerwesen und für die Verfassung, überwiesen worden ist) sei zwar der Oeffentlichkeit noch nicht zugänglich, aber gerade bei diesem Gesetz sehe er, Peters, keinen Grund, hinterm Berge zu halten, da es von großzügigen Gesichtspunkten ausgehend nur dem Verkehrsfortschritt (!!) und dem großen Reichsganzen zu dienen bestimmt sei und seine Endzwecke eigentlich bei niemandem Argwohn erregen könnten. Eine geradezu reizende Logik, so ganz Peters. Also alle Gesetzentwürfen, die, von großzügigen Gesichtspunkten ausgehend, dem großen Reichsganzen zu dienen bestimmt sind, braucht man zu keiner Stunde ein Geheimnis zu machen. Schön; nur eine indiskrete Frage: Sollten nicht von Rechts wegen alle Gesetzentwürfe von „großzügigen Gesichtspunkten" — man stelle sich einmal „großzügige Tarife" vor! — ausgehen und dem allgemeinen Besten zu dienen bestimmt sein und könnte man nach diesem Rezept nicht die vorzeitige Veröffentlichung jedes Entwurfs rechtfertigen? Nun sind wir ganz gewiß die letzten, die gegen eine möglichste zeitige Veröffentlichung von Gesetzentwürfen etwas einzuwenden hätten, sondern halten im Gegenteil dafür, daß eine solche Veröffentlichung sehr wertvoll sein kann, wir möchten aber ganz entschieden wünschen, daß diese Veröffentlichung dann amtlich und vollständig erfolgt, und daß es nicht in das Belieben eines Geheimrats X oder Y gestellt wird, wann und welche Dosis lauterer Staatsweisheit der Oeffentlichkeit eingegeben werden soll. Gerade im vorliegenden Falle ist so unzweckmäßig wie möglich verfahren worden, obwohl der richtige Weg ganz deutlich vorgezeichnet war, und das wäre der gewesen, die am Verkehr beteiligten Kreise, die dank der Betriebsamkeit des Herrn Peters seit nunmehr fast sieben Jahren mit dem Gespenst der Schiffahrtsabgaben beunruhigt worden sind, einmal vollständig und rückhaltlos aufzuklären. Einigermaßen fatal wäre das ja für den Chef des Hauses Peters immerhin gewesen, denn er hätte dann auch eingestehen müssen, daß man im preußischen Ministerium in dem Vertrauen, wir kriegen die Abgaben doch, mit den Vorarbeiten für das Gesetz und seine Ausführung schon viel weiter vorgerückt ist, als sich nach der heutigen Lage der Sache rechtfertigen läßt. Selbstverständlich hat man, das geht mit zwingender Notwendigkeit aus den Ausführungen des Herrn Wirklichen Geheimen Rats hervor, nicht allein bereits ein Tarifschema aufgestellt, das „vollkommene Tarifgleichheit auf allen Strecken eines Stromgebiets" schafft, sondern auch eine Güterklassifikation aufgestellt, die an Buntscheckigkeit nichts wird zu wünschen übrig lassen. Man weiß ja, wie schematisch in Ministerien (und nicht allein in preußischen) gearbeitet wird. Das Güterverzeichnis für die Erhebung von Schiffahrtsabgaben wird sich darum, zumal es im preußischen Eisenbahnministerium unter aktiger Mitwirkung des Herrn v. Breitenbach aufgestellt worden ist, eng an die bei der Eisenbahn gebräuchliche Klassifikation anschließen, und der Schiffsführer wird lange studieren müssen, bis er heraus hat, in welche Klassen er seine vielleicht sehr bunt zusammengesetzte Stückgutladung einzuordnen hat. Daß dabei eine Menge Zeit und Arbeit aufgewendet werden muß, daß event. Verzögerungen dadurch entstehen, die gar nicht wieder eingeholt werden können, weil der Wasserstand rasch abgenommen hat, das kümmert Herrn Peters und seine Freunde nicht, es muß alles verreglementiert werden!

„Die Vorlage will zunächst in juristischer Hinsicht die in dem von den Schiffahrtsabgaben handelnden Artikel 54 Abs. 4 der Reichsverfassung enthaltenen Begriffe definieren." Mit Verlaub, weshalb denn? Eine solche Definition brauchen wir gar nicht, denn die Begriffe sind stets vollkommen klar gewesen. Erst die Künsteleien des Herrn Peters und seiner Gefolgschaft haben die Lage verwirrt. Niemand, vielleicht außer Herrn Peters, ist sich jemals im unklaren darüber gewesen, daß Artikel 54 Abs. 4 der Reichsverfassung in Verbindung mit Artikel 2 der Reichsverfassung die landesgesetzliche Einführung von Schiffahrtsabgaben verbietet oder sie wenigstens nur für die „Benutzung besonderer Anstalten" zuläßt. Aus diesem Grunde warnte auch der preußische Minister v. Budde im Abgeordnetenhause davor, in die Wasserstraßenvorlage eine Bestimmung aufzunehmen, die die Erhebung von Schiffahrtsabgaben vorschreibe. Aber die Regierung machte gleichwohl vor den Agrariern Kotau: Der vielgenannte § 19 ward zum Gesetz. Und weil sich auch heute noch die Regierung vor den Agrariern fürchtet, die in Kanälen nur Einfallstore für ausländisches Getreide sehen, so muß jetzt um jeden Preis der Beweis geführt werden, daß der § 19 dem Artikel 54 Abs. 4 der Reichsverfassung nicht widerspricht. Herr Peters ist der Mann dazu, aber so ganz sicher ist er seiner Sache doch nicht. Den besten Beweis dafür bietet gerade die jetzige Vorlage, die ganz unnötig wäre, wenn die Petersche Auffassung über allen Zweifel erhaben dastände oder vielmehr sich überhaupt rechtfertigen ließe.

Im übrigen sollten doch gerade die Ereignisse der letzten Wochen Herrn Peters und seinen Freunden die Augen geöffnet und ihnen bewiesen haben, daß die Aufwendungen der Staaten für die Flüsse in dem seitherigen Umfange überwiegend dem Landeskulturinteresse und nur zum Teil den Interessen der Schiffahrt dienen. In der Altmark haben sich infolge Verhinderung des Wasserabflusses kolossale Ueberschwemmungen ereignet und 9 Millionen Mark Schaden im Gefolge gehabt, im Gebiete der Weser und Leine belaufen sich die Hochwasserschäden auf 2½ Millionen Mark. Diese Ueberschwemmungen, unter denen doch gerade die so zärtlich von der Regierung geliebte Landwirtschaft am meisten zu leiden hat, werden sich wiederholen und schlimmer und schlimmer werden, wenn die preußische Regierung ihre Drohung wahr macht, nichts mehr an den Wasserläufen tun zu wollen, wenn sie die Schiffahrtsabgaben nicht bekomme. Sie verstößt dann nicht allein gegen die Rhein- und die Elbschiffahrtsakte, sondern gegen ihre vornehmste Pflicht, und das ist die, das Gemeinwohl zu schützen. Salus rei publicae suprema lex!

Wenn schließlich die preußische Regierung noch von der Bildung einer „gemeinsamen Pinke" und eines Zentralamts eine Beseitigung oder Milderung der durch die Einführung von Schiffahrtsabgaben für den Verkehr entstehenden Nachteile erwartet, so beweist das nur, daß man am grünen Tisch des Herrn Peters von den tatsächlichen Verhältnissen keine Ahnung hat. Denn die wirkliche Folge werden nur neue Interessenkämpfe sein. Der Verkehr verträgt nun einmal keine Schematisierung, so sehr das einem wirklichen preußischen Geheimrat auch wider den Strich gehen mag. Und deshalb wünschen wir, daß die Regierungen der mitteldeutschen Bundesstaaten, die bei der ganzen Sache die Leidtragenden sein werden, nach wie vor fest bleiben und nicht als Fischlein ins Garn der Petersschen Netze gehen mögen!

Revision, doch keine Reduktion.

K. A. New-York, 15. Februar.

Wenn auch das Kongreßkomitee für Mittel und Wege in Washington, welches sich mit der Frage der Zolltarifrevision zu beschäftigen hat, sich der Oeffentlichkeit gegenüber vorläufig noch mit einem Schleier der Geheimnistuerei umgibt, so sind doch den interessierenden Parteien schon die neuen Tarifgesetze, sämtlich „für den Privatgebrauch gedruckt", zugegangen. Es verlautet, daß die Fabrikanten durch eines der schlauesten Manöver, welches je in Verbindung mit einem Zolltarif durchgeführt wurde, vollkommen darüber beruhigt wurden, daß ihre Befürchtungen einer Herabsetzung der Zölle, wie sie der neuerwählte Präsident Taft während und nach seiner Kampagne laut und deutlich versprochen hat, grundlos waren. Jedenfalls wird das Volk, wenn es diese sogenannte „Revision" erfährt, und wenn es sich wirklich so verhält, wie jetzt selbst von den republikanischen Komiteemitgliedern nicht bestritten wird, aufrichtige Bewunderung für die unglaubliche Schlauheit des von dem alten „Standpatter" Sereno Payne vollkommen beherrschten Tarifrevisionskomitees haben müssen.

Es werden tatsächlich eine ganze Anzahl Zölle auf dem Papier herabgesetzt werden, wenn man nicht näher hinsieht, also eine wirkliche Tarifrevision. Nur hat die Sache einen kleinen Haken. In dem vor nicht kurzer Zeit mit mehreren europäischen Ländern abgeschlossenen Handelsabkommen wird bestimmt, daß bei der Festsetzung der Zölle die Engrosverkaufspreise der Exportländer zugrunde gelegt werden sollen. Damit sollte der Willkür der amerikanischen Zollabschätzer ein Ende gemacht werden. Nach allem, was man hört, wird jedoch der von dem Komitee für Mittel und Wege in Vorschlag gebrachte neue Zolltarif, welcher an Stelle des gegenwärtigen Dingleytarifes treten soll, mit diesem zweifellos den Handel fördernden Abkommen aufräumen und festsetzen, daß bei der Festsetzung des Zollbetrages nicht der Engrosverkaufspreis der Exportländer, sondern der in den Vereinigten Staaten übliche zugrunde gelegt werden soll.

Es steht also damit in der Hand des Fabrikanten, den Zolltarif auf importierte Waren selbst so in die Höhe zu schrauben, als es ihm gefallen mag. Er hat dazu nur nötig, selbst den Verkaufspreis seiner Waren im eigenen Lande zu erhöhen, zweifellos werden die Fabrikanten eines Industriezweiges, wenn dieses Zollgesetz zustande kommen sollte, es unter sich so arrangieren, daß der Engrosverkaufspreis für einen bestimmten Artikel auf eine „angemessene" Höhe heraufgeschraubt wird. Die Zollabschätzer haben dann diesen Preis als Grundlage für den Zollbetrag anzunehmen. Schon jetzt betragen die Engrosverkaufspreise in den Vereinigten Staaten bei vielen Artikeln das Doppelte und mehr als im Auslande. Wenn nun wirklich ein Zollsatz um 25 Prog. herabgesetzt werden sollte, so kann unter einem derartigen Gesetze trotzdem der für den importierten Artikel berechnete Zollbetrag den gegenwärtigen unter einem höheren Zollsatz auferlegten Betrag um ein Wesentliches übersteigen. Während man so scheinbar die Zölle herabgesetzt hat, hat man tatsächlich durch ein derartiges wunderbar fein ausgetüfteltes Manöver die Zölle nicht unbeträchtlich zum Nachteil des Auslandes und Vorteil der hiesigen Fabrikanten erhöht.

Man hat von vornherein den Versicherungen der Republikaner, daß es nun nach der Wahl Tafts zu einer durchgreifenden Tarifrevision kommen würde, keinen Glauben geschenkt und schenken können, denn die Republikaner haben in dieser Hinsicht schon zu oft enttäuscht. Man mußte darauf vorbereitet sein, daß eine eventuelle Revision noch lange nicht eine Reduktion der Zollsätze bedeutet, und allem Anscheine nach werden sich nun die Befürchtungen der Gegner der bisher kraß in den Vereinigten Staaten durchgeführten Hochschutzpolitik bewahrheiten.

Es ist kaum anzunehmen, daß es dem Einflusse Tafts gelingen sollte, den Verfechtern der Hochschutzpolitik den Garaus zu machen. Er hat zweifellos sein möglichstes getan, doch mußte selbst seine Energie an der Macht der republikanischen Parteimaschine scheitern.

Die Lage am Balkan.

Die Orientkrisis war bis zum gestrigen Sonnabend noch auf dem alten Fleck, doch hört man jetzt wenigstens etwas Positives über die Vorschläge, die zur friedlichen Einigung führen sollen. Der Schwerpunkt der Verhandlungen liegt zurzeit in Paris. Von dort wird gemeldet:

* Paris, 27. Februar. Nachdem Rußland grundsätzlich eingewilligt hat, an den Schritten der Mächte in Belgrad teilzunehmen, wird jetzt über die Form des Eingreifens der Mächte beraten. Es scheint, daß Serbien zuerst eingeladen werden soll, seine Wünsche genau auszudrücken, wobei natürlich das Verlangen nach einer Besitzerweiterung ausgeschlossen bleiben muß. Sind die Forderungen billig, so werden die Mächte sie in Wien vertreten. Man erfährt, daß Oesterreich bereit ist, die Donau-Adria-Bahn zu begünstigen, den Anschluß der serbischen Bahnen an das bosnische Netz zu gestatten, Serbien für seine Vieh- und Getreideausfuhr Zollbegünstigungen zu gewähren und die Zulassung eines Vertreters Serbiens in die Donaukommission zu befürworten. Von der Konferenz ist zurzeit

Rund um den Kreuzturm.

„Ob ich auch rodle, meine Gnädigste? — Aber natürlich! Ich mache grundsätzlich alles mit, was die Menschen so im allgemeinen tun, Kluges und Dummes —"

„Dummes? Ja, Sie werden doch nicht etwa das Rodeln zu dem Dummen rechnen?"

„Beileibe nicht! Im Gegenteil. Mehr noch als das Gegenteil! Ich finde es überwältigend, erhebend, ich finde überhaupt, das Dumme, was die Menschen tun, ist meist das Klügste: was sie tun können."

„Nun! Sie Spötter! Da weiß man nun wieder manchmal gar nicht: Sprechen Sie im Ernst oder machen Sie sich lustig über uns?"

„In vollstem Ernst natürlich, meine Gnädigste! Ich würde ich mir etwas andres erlauben einer Dame gegenüber, die ich —"

„Halt!"

Die reizende kleine Frau im weißen Sweater hob drohend den Zeigefinger und fuhr mit strenger Miene fort:

„Bleiben wir bei der Sache! Ich will Ihre Meinung über das Rodeln hören, nicht über — mich!"

„Schade", dachte ich bei mir, indes ich gehorchte.

„Nun denn", begann ich etwas pedantisch, wie ich zugestehen muß, „was würden, glauben Sie wohl, die Leute gesagt haben, wenn wir vor zehn oder zwanzig Jahren so gerodelt wären wie jetzt?"

„Bitte sehr", antwortete sie und verzog ein wenig ungeduldig die Lippen, „vor zehn Jahren ging ich noch in die Schule und vor zwanzig —"

„Aber, um Gottes willen, meine Gnädigste, so meine ich es natürlich nicht", unterbrach ich sie hastig. „Ich meine natürlich: Wenn wir beide als große erwachsene Menschen schon vor zwanzig Jahren auf den Sport verfallen wären, würden uns damals die Leute nicht für, sagen wir etwas unnormal angesehen haben? Hätten wir damals in ihren Augen nicht etwas ganz Komisches, ja Dummes getan?"

„Nur", sagte sie und zog nachdenklich die Stirne kraus, „allerdings, als Kinder, das mochte gehen, aber als große erwachsene Menschen, nein, das wäre wirklich nicht gegangen. Man hätte uns zu sehr ausgelacht."

„Nun, sehen Sie", rief ich triumphierend aus, „und damit hatten recht!"

„Sie, recht?"

„Natürlich! Weil es eben damals etwas Dummes war, jawohl, etwas Dummes! Oder ist es etwa nicht eine Torheit für ernsthafte große Leute, einen kleinen Schlitten mühsam im Schnee einen Berg heraufzuziehen, sich dann darauf hinzukauern wie ein Frosch, der springen will, und auf diesem Dinge in ein paar Sekunden wieder hinabzugleiten? Ist es nicht zweck- und sinnlos, so etwas zu tun? Ist es nicht viel gescheiter, einfach unten zu bleiben, da man doch immer wieder herunter kommt, und noch dazu so viel geschwinder, als man sich mühsam hinaufgekrabbelt hat?"

„Nun, natürlich, wenn Sie so denken, wenn Sie von Sinn und Zweck reden, wo es doch gerade das Schöne daran ist, daß es keinen Sinn und keinen Zweck hat —"

„Ganz Ihrer Meinung, meine strenge Richterin! Ich sprach auch nur von damals. Was damals ein Kinderspiel war, ist heute Sport! Das ändert die ganze Sache wesentlich. Heute würden wir uns nicht mehr wundern, wenn ein Minister oder eine andre würdige Exzellenz, auf den Schlitten gekauert, an uns vorübersauste. Im Gegenteil! Wir würden uns sehr darüber freuen, dieweil wir wissen, wie diese schnelle Bewegung das Blut in Wallung bringt, wie gut dies wiederum für den Fluß der Gedanken ist, und weil darum, wenn unsre Exzellenzen rodeln, vielleicht auch die Regierungsmaschine zuweilen etwas flinker läuft.

— — — — — — — — — — — —

Im Ernst! Ich muß gestehen, mir geht es wie dem alten Wrangel, der zu dem König lakonisch sagte: „Majestät, ick wundere mir!"

Oder soll ich mich nicht wundern, wenn ich sehe, wie ganz Dresden in dieser schönen Winterszeit kein heiteres Bestreben kennt, als auf dem Körperteil, den Gott dazu geschaffen, so schnell wie nur irgend möglich auf einer schiefen Ebene hinabzurutschen? Wo unsre im ganzen Deutschen Reiche berühmte Ehrbarkeit sich doch sonst so sorglich vor jedem Schritte auf die schiefe Ebene hütet. Wenigstens solange es der liebe Nachbar sehen könnte!

Hier aber schwindet auf einmal alle Furchtsamkeit. Da rodelt lustig alt und jung, Männlein und Weiblein durch- und miteinander. Hier saust die Großmutter mit dem Baby in die Tiefe, nachdem sie mühsam den Berg hinaufgekraxelt ist, dort rodelt stolz der Vater mit dem Sohne, wobei dem leichten Sprößling das Gewicht der väterlichen Autorität, das auf den Schlitten drückt, zustatten kommt. Hier wieder kommt ein Schlitten mit fünf feschen Rodel-Modeln, die jetzt das Nadel-Madel abgelöst haben. Ein kecker schwarzer Pelzmützchen hat die Führung, vier flotte weiße und rote Sweater bilden die übrige Last des Schlittens. Eng aneinander gedrückt, die Knie angezogen, die Füßchen — es sind diesmal wirklich Füßchen! — auf die Kufen des Models gestemmt, so sausen sie daher, und auf den frischen, rosigen Gesichtern spiegelt sich die Wintersonne.

Dort wieder fängt ein Familienschlitten, an dessen hinterem Ende sich die wohlbeleibte Schwiegermutter krampfhaft festhält, an zu „tanzen". Er dreht sich zum innigen Vergnügen der Zuschauer so lange im Kreise herum, bis der hinter ihm abgelassene Schlitten angesaust kommt und dem ersten direkt in die Flanke fährt. Ein Zetergeschrei der weiblichen Besatzung beider Modeln, besonders der am meisten exponierten Schwiegermutter, ertönt, und schon wälzt sich auf der spiegelglatten Fläche ein wirrer Knäuel menschlicher Gestalten. Beine starren verzweifelt in die Luft, Wadeln werden sichtbar, dort wo eben Wadeln sind, Röcke und Mützen bedecken weithin das Schlachtfeld. Aber die Sache sieht meistens schlimmer aus, als sie ist. Schnell hat sich alles wieder aufgerappelt und flüchtet eilig aus der Bahn. Denn schon sausen die nächsten Schlitten von oben herab, und wehe dem, der etwa stehend von einem solchen angefahren wird. Er fliegt durch die Luft ohne Flugapparat und kann Gott danken, wenn er beim Niederkommen auf der Bahn wenigstens auf die Insassen des andern Schlittens fällt.

Der Kater Hidigeigei stellte einst tiefsinnige Betrachtungen an über die Frage: Warum küssen sich die Menschen? Ich frage heute: Warum rodeln die Menschen?

Es ist ohne Zweifel die Lust an der schnellen Fortbewegung in frischer, freier Luft, die sie dazu treibt, und deshalb ist das Rodeln, das vom Gesichtspunkte der reinen Zweckmäßigkeit aus eigentlich etwas recht Dummes ist, eine so überaus gescheite Sache! Es ist diejenige Form des Wintersports, die sich am raschesten erlernen und am leichtesten ausüben läßt. Alles andre, Schlittschuh- und Schneeschuhlaufen, Bobsleighrennen und Aehnliches, ist ohne Frage weit schwieriger und teilweise auch gefährlicher. Deshalb darf das Rodeln, das ursprünglich der primitivste Sport unsrer Kindertage war, sich nun auch der eifrigen Beachtung der Großen und ganz Großen erfreuen. Denn es ist, soweit man sich nicht aus eigener oder fremder Unvorsichtigkeit etwa Arme und Beine dabei bricht, gesund. Der Rodelschlitten ist gewissermaßen ein „Schieber" zur Gesundung, zu froher Lebenslust und Lebensfrische. Trotzdem wird das Rodeln in der Hauptsache doch immer ein Spiel der Jugend bleiben, wobei der Begriff des Jungseins nicht durch die Zahl der Jahre, sondern durch körperliche und geistige Frische und durch Beweglichkeit begrenzt wird.

Gesund aber möchten wir doch alle bleiben, auch die bequemen Leute, die dem Winter gern so weit als möglich aus dem Wege gehen, nicht wahr!

Da ist mir denn in diesen Tagen ein merkwürdiges Büchlein in die Hände geraten, ein Büchlein, das von einem ganz andern „Schieber" handelt. Es beschäftigt sich mit den kritischen Tagen des Menschen und ihrer Berechnung durch den „Periodenschieber". Die kritischen Tage, das sind nicht etwa diejenigen des selben Halb, an denen es Erdbeben und Gewitter, Sturm, Schnee oder Regen gibt; aber es ist doch etwas Aehnliches im Menschenleben. Es sind nach dem Verfasser jenes Büchleins, des Privatdozenten an der Wiener Universität Dr. Swoboda, die Tage, an denen die Widerstandsfähigkeit des Menschen gegen Krankheit und andre ungünstige Einflüsse schwächer ist als sonst.

Es ist klar, daß eine sichere Kenntnis dieser Tage für uns Menschen aus den allerverschiedensten Gründen von großer Bedeutung sein müßte.

„Bei allen Menschen beiderlei Geschlechts, Kindern und Erwachsenen", so heißt es da, „treten in gesetzmäßigen Zwischenräumen spontane Störungen der normalen Funktionen und des Wohlbefindens auf, welche es rechtfertigen, daß man diese Tage als kritische bezeichnet." Und weiter: „Die Lehre von den kritischen Tagen setzt dem einseitigen Suchen nach äußeren Krankheitsursachen, wie es allgemein üblich ist, ein Ziel. Man kann sich nicht zu beliebiger Zeit „verderben". Die meisten äußeren Schädlichkeiten haben nur zu gewissen Zeiten über den Organismus Macht, d. h. sie haben überhaupt keine eigene Macht. Ihre Macht ist unsre Ohnmacht."

Der Verfasser zählt dann als Symptome dieser „kritischen Tage" u. a. auf Ausscheidungen, Schnupfen, Entzündungen und Hautausschläge, Funktionsstörungen in allen Organen, Neuralgien und andre Schmerzen aller Art, Müdigkeit und Abgespanntheit, verminderte Energie, Reizbarkeit, Angstzustände und Willensschwäche, kurz, Unlust aller Art.

Als Folgen dieser Zustände an den kritischen Tagen bezeichnet der Verfasser ein Versagen auf den verschiedensten Gebieten der Betätigung, des Gedächt-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1909022802/1